



Call for Papers:

Willkommenskultur in der deutschen Migrationsgesellschaft: Flucht, Asyl und Regulierungspraxis

Workshop am Institut für Ethnologie der LMU München

2. und 3. Februar 2018

Im Sommer 2015 war Deutschland euphorisch. Tausende Menschen hießen an Bahnhöfen und Grenzübergängen ankommende Flüchtlinge mit Blumen und Süßigkeiten willkommen; die deutsche Kanzlerin hatte knapp einer Million Flüchtlingen die Einreise ermöglicht und vorübergehend die Dublin-Regelung außer Kraft gesetzt. Ihre Worte "Wir schaffen das" auf der Sommer-Presskonferenz wurden zur Chiffre einer "neuen Willkommenskultur", die in der politischen Auseinandersetzung wiederholt mit Zielen und der Umsetzung "europäischer Kernwerte" wie "Frieden, Menschlichkeit, Solidarität, Gerechtigkeit" (Vizekanzler Sigmar Gabriel) verknüpft wurde.

Seit dem "Wir schaffen das" sind zwei Jahre vergangen. Es ist viel passiert, wie die Vorfälle zum Jahreswechsel 2015/16 in Köln oder die Anschläge in Würzburg, Ansbach und Berlin im Verlauf des Jahres 2016. Trotz der problematisierenden Diskurse sind nach wie vor viele Menschen als Freiwillige in der Flüchtlingsarbeit engagiert. Der Workshop möchte das Thema aufgreifen, aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten und vor dem Hintergrund der aktuellen Situation mit den Werkzeugen und Begriffskonjunkturen der rezenten kulturwissenschaftlichen Migrationsforschung konfrontieren: Was ist von der Willkommenskultur geblieben? Wie hat sich der gesellschaftliche Umgang mit Geflüchteten in Deutschland entwickelt?

Wir sind an Beiträgen interessiert, die theoretisch-konzeptionelle Überlegungen überzeugend mit Empirie und Ethnographie verbinden. Der Workshop richtet sich in erster Linie an Doktorandinnen und Doktoranden der verschiedenen Disziplinen der Flüchtlingsforschung. Beiträge, die auf die folgenden Leitfragen eingehen, aber auch darüber hinaus die komplexen Felder Migration, Flucht und Asyl diskutieren, sind herzlich willkommen:

- Wie denken wir - in Theorie und Praxis - derzeit über "Kultur", "Migration", "Asyl" und "Flucht" nach?
- Wie lässt sich die Konstruktion von (neuen) Differenzkategorien sicht- und analysierbar machen?

- Wie können wir uns in unseren Arbeiten mit und über den Begriffen von Solidarität, sozialer Zugehörigkeit und Empathie mit Themen involvierten Handelns und wissenschaftlicher Verantwortung auseinandersetzen?

Solidarisches Handeln kann unterschiedlich verstanden werden und im Spannungsfeld wissenschaftlich-professioneller Praxis, (ehren)amtlicher Mitarbeit und politischer Verflechtungen in der "eigenen" Gesellschaft für ForscherInnen ambivalent und konfliktbeladen sein. Fragen nach neuen Solidaritäten und Bündnissen sind eng mit Fragen nach neuen (Macht-)Verhältnissen und verschiedenen Beziehungsformen verknüpft: Wie und in welchen Kontexten wird von Solidarität gesprochen? Welche Interessen, die in "solidarischen Beziehungen" in Gefühlen von "Verbunden-" und/oder "Verbündet-Seins" artikuliert werden, sind relevant?

Wir möchten uns auch auf die Suche nach Narrativen machen, die in den vergangenen Jahren wiederholt auf Figuren des gefährlichen Zuwanderers aufsetzten; mit konkreten Folgen in der Realität. Während Rollen zwischen "Opfern" und "Tätern", "Hilfespendenden" und "Hilfesuchenden", "Sozialschmarotzern" und "Terroristen" zugeteilt worden sind, interessiert uns, in welcher Beziehung diese Narrative zur Wirklichkeit und den Modi institutioneller Ausgrenzung einer zunehmend restriktiven Migrationspolitik stehen: Unterscheiden sich Medienbilder, Schutzmaßnahmen und asylpolitische Diskurse mit Blick auf geflüchtete Personen aus unterschiedlichen Herkunfts- und Fluchtkontexten und/oder Männer und Frauen (z.B. Afghanistan, Eritrea, Syrien)?

Mit den Ereignissen sexualisierter Gewalt nach der Silvesternacht 2015/16 in Köln und der Berichterstattung über andere Vorfälle gingen geschlechterstereotype Zuweisungen einher, die im Grad ihrer (Über-)Sexualisierung auffallen und auch in der Art und Weise, wie sie als "kulturalisierte" und "ethnisierte" Konflikte im Spannungsfeld von "Sicherheit", "westlicher Basis"-Werte und „Integration“ inszeniert wurden. Welche geschlechterspezifischen Unterschiede sind in Narrativen der Migration, der Abschottung und in der Selbst- und Fremdaaffirmationen Europas sichtbar geworden?

Die Keynotes des Workshops werden von Prof. Boris Nieswand (Tübingen) und Dr. Serhat Karakayali (Berlin) gehalten.

Bis zum 20. Oktober 2017 sind Interessierte herzlich zur Einreichung von Abstracts im Umfang einer Seite und eines Kurz-CVs eingeladen. Die Beiträge werden bis Ende Oktober ausgewählt. Die Unterkunft während des Workshops wird gestellt, Reisekosten können bis 150 Euro p. P. erstattet werden. Drei Wochen vor dem Workshop müssen schriftliche Kurzfassungen der Beiträge eingereicht werden; sie werden unter den Vortragenden zirkuliert. Die Publikation der Ergebnisse ist geplant.

Alle Korrespondenz bitte an diana.sherzada@ethnologie.lmu.de

Organisation: Diana Sherzada (MA); Prof. Dr. Martin Sökefeld

Institut für Ethnologie, LMU München, Oettingenstr. 67, 80538 München